



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines  
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in  
der Muttersprache**

**Otto, Friedrich**

**Erfurt, 1844**

7. Der Hund und der Wolf.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

Was sehen Ausgaben voraus? Bei wem macht man eine Eingabe? Welchen Eingebungen soll man nicht folgen? Wodurch kann die Uebergabe einer Stadt nothwendig werden? Wenn erhält man bei einem Kauf noch eine Zugabe?

7) Man begiebt sich zur Ruhe, auf die Wanderschaft, in einen andern Dienst; man begiebt sich einer Hoffnung, wenn man sie aufgibt. Das was sich begiebt oder zuträgt ist eine Begebenheit. Wie man aber von bedürfen das Bedürfnis, von besorgen die Besorgnis, von bedrängen die Bedrängnis, von betrüben die Betrübniß, so bildet man auch von begeben das Begebeniß.

9) Wer mit den Fügungen Gottes zufrieden ist, und Leid und Freud' als Schickungen desselben ansieht; wer sich allein unter Gottes Schutz und Leitung stellt, der ist Gott ergeben. Der Geizige ist dem Geize, der Träge der Trägheit ergeben. Wer sich in den Willen Gottes ergiebt, der zeigt Ergebung; wer geneigt ist einem Andern sich zu ergeben, der beweist Ergebenheit. Man zeichnet sich mit Ergebenheit in einem Briefe; man grüßt mit „einem ergebensten Diener.“ Das, was etwas ergiebt = hergiebt, ist ergiebig, und das, was sich ergiebt, ist ein Ergebnis (Resultat). Das, was sich leicht ergiebt, heißt gäbe (althochdeutsch kapi) und kommt nur noch in der Redensart vor: gäng' und gäbe.

10) Noch andere Bildungen sind z. B. nachgeben, nachgiebig, die Nachgiebigkeit; vorgeben, das Vorgeben, vorgeblich; umgeben, die Umgebung; vergeben, Vergebung, von vergeblich und vergebens.

7.

## Der Hund und der Wolf.

Ein Schäfer war einst bei seiner Heerde eingeschlafen. Dies bemerkte ein Wolf und gab sich alle Mühe, aus diesem günstigen Augenblicke Vortheil zu ziehen, und den wachenden Hund auf die Seite zu locken.

„Du läßt dir's sauer werden, guter Phylax“, sprach der Wolf, „wahrhaftig, ich bewundere deine Geduld, deine unverbrüchliche Treue. Du bist unaufhörlich für das Wohl deiner Heerde besorgt; wirst du denn des beständigen Wachens nicht müde?“

Müde? sagst du! seiner Pflicht darf man nicht müde werden! „Das ist wahr“, sprach der Heuchler, „aber wer wird auch ein beständiger Slave seiner Pflicht sein? Siehe, das Beispiel deines eigenen Herrn, der sich der sanften Ruhe überläßt, sollte dich lehren, nicht zu gewissenhaft zu sein, und mehr an dich selbst zu denken.“

Eben, weil ich das Zutrauen meines Herrn besitze, erwiderte der treue Phylax, darf ich meine Pflicht um so weniger vernach-

lässigen. Nach diesen Worten fing er an so laut zu belien, daß der Schäfer erwachte und vereint mit ihm die böshafte Absichten seines alten Feindes vereitelte.

Es ist leicht, Versuchungen zu widerstehen, wenn man von Treue und Rechtschaffenheit beseelt ist.

## B e h a n d l u n g.

### Die erste und zweite Übung.

#### 3) Verständniß der Formen der Sprache.

Der grammatische Unterricht in seiner gewöhnlichen Weise geht hauptsächlich darauf aus, die Spracherscheinungen kennen und ordnen, und sofern sie ihre Entstehung der Biegung und Ableitung verdanken, sie bilden zu lehren. Es ist dies keine kleine und eine in Volksschulen immer noch selten gelungene Arbeit. Wir können sie, ohne unser Gewissen zu verletzen, in alle dem, was nicht zum Verständniß des Ausdrucks und zum folgerichtigen und bewußten Gebrauche der Sprache führt, fallen lassen und müssen sie fallen lassen, wenn wir das Wesentliche nicht über dem Außerswesentlichen vernachlässigen wollen. Die gewählte Ueberschrift besagt daher nicht, daß der Schüler durch die anzustellende Übung kennen lernen soll, ob eine Form das Präsens, Imperfect, ob der Positiv oder Superlativ u. s. w. ist, sondern was sie im bestimmten Falle der Anwendung ausdrückt. Es führt dazu die Vergleichung. — Zeitformen sollen dies Mal der Gegenstand sein.

### A u s f ü h r u n g.

Wenn der Mensch spricht, so spricht er Worte aus. Diese Worte drücken das aus, was er denkt, seine Gedanken. Was erfährt man durch die Worte? Was der Mensch denkt. Was hat der Mensch also nöthig, um seine Gedanken auszudrücken? — Nun will ich einmal Fragen an euch richten und ihr sollt eine Antwort dazu suchen, die Antwort aber nicht laut, auch nicht leise aussprechen, sondern nur denken. Warum suchte der Wolf den Hund auf die Seite zu locken? — Was bewunderte der Wolf? —

Nun denkt beide Antworten noch einmal und gebt dabei auf euch acht, ob ihr die Gedanken in Worten denkt! — Unser Denken ist also ein inneres Sprechen oder ein stilles Sprechen; unser Denken ist immer ein Sprechen. Wer denkt, der spricht auch; das kann still oder laut geschehen. Indem man etwas denkt, spricht man es auch, also ist das Denken und das Sprechen ein und dieselbe Thätigkeit und findet nicht nacheinander, sondern miteinander statt.

Ich denke und spreche jetzt folgenden Gedanken aus: „der

Schäfer hat geschlafen." Mein Denken und Sprechen findet jetzt statt; stelle ich mir nun vor, wenn ich sage: „der Schäfer hat geschlafen," daß das Schlafen des Schäfers in derselben Zeit statt finde, in der ich das Ausgesagte denke oder spreche? — Nein; wenn ich sage: der Schäfer hat geschlafen, so drücke ich aus, daß das Schlafen des Schäfers eher statt gefunden hat, als das Aussprechen dieses Gedankens. Wiederhole das! — Vergleiche nun mit dem besprochenen Satze den folgenden und laß dich darüber aus: „der Schäfer schläft." Wenn ich sage: der Schäfer schläft, so drücke ich aus, daß das Schlafen des Schäfers in derselben Zeit statt findet, in welcher ich den Gedanken ausspreche.

Vergleiche weiter damit: „der Schäfer wird schlafen!" Wenn ich sage: der Schäfer wird schlafen, so drücke ich aus, daß das Schlafen des Schäfers nach der Zeit statt finden wird, in welcher ich diesen Gedanken ausspreche.

Vergleiche folgende Sätze und sprich dich darüber aus: Der Wolf bemerkte das Schlafen des Schäfers; der Wolf bemerkt das Schlafen des Schäfers. — Der Wolf gab sich alle Mühe, den wachenden Hund auf die Seite zu locken und der Wolf giebt sich 2c. Ferner: der Hund fing an laut zu bellen; der Hund fängt an 2c.; der Schäfer wird erwachen.

Wie wirst du dich ausdrücken, wenn du sagen willst, der Hund befinde sich während deines Sprechens bei der Heerde? — Der Wolf ist bei der Heerde. Wie aber, wenn du sagen willst, daß sein Besuch bei der Heerde deinem Sprechen voranging? — Er ist bei der Heerde gewesen oder war 2c. Und wenn du denkst, sein Besuch folge deinem Sprechen nach? Er wird bei der Heerde sein. — In solcher Weise arbeite man noch die folgenden Beispiele durch, indem man entweder sich über sie aussprechen läßt oder indem man den Ausdruck für das, was gesagt werden soll, finden läßt.

Der Wolf hat eine böse Absicht. Der Wolf hat ein ... gehabt; der Wolf wird .... haben. Der Hund wird nicht müde. Der Hund ist .... geworden. Der Hund wird — werden. Der Wolf wurde verjagt. Der Wolf wird verjagt. Der Wolf wird — werden. Der Wolf ist — worden.

Nun unterscheidet noch: Ein Schäfer war bei seiner Heerde eingeschlafen und ein Schäfer ist bei seiner Heerde eingeschlafen. Sage ich: ein Schäfer ist 2c., so denke ich, daß das Einschlafen vorangegangen ist meinem Sprechen, daß aber sein Schlafen noch fort dauert während meines Sprechens. Sage ich: Ein Schäfer war 2c., so drücke ich aus, daß das Einschlafen stattfand vor meinem Sprechen, daß er aber auch, ehe ich dies spreche, wieder aufgehört hat, zu schlafen. Will man auf die Eintheilung und Benennung der Zeit eingehen, so kann man sagen lassen, daß z. B.

das Schlafen in meiner Gegenwart, d. i. der Gegenwart des Sprechenden statt finde, daß es meiner Gegenwart vorausgegangen ist, daß es meiner Gegenwart nachfolgen wird. — Das Verhältniß der Leztlichen Zeiten wird bei den dies Zeitverhältniß ausdrückenden Bindewörtern zur Anschauung gebracht werden.

#### 4) Wort- und Sachverständniß.

Sehe für das Wort „dies“ das, was es ausdrückt! Daß ein Schäfer .... war, bemerkte ein Wolf. — Ein Wolf! — was folgerst du daraus? daß es in der Gegend, in welcher der Schäfer mit seiner Heerde sich befand, Wölfe gab. — Worin bestand das Günstige des Augenblicks? — Der Ausführung welcher That war der erwähnte Umstand günstig? inwiefern? — Worauf war die Mühe des Wolfes gerichtet? Welches war der letzte, also der Endzweck des Wolfes? — Was ließ sich denn der Hund sauer werden? — „wahrhaftig“ das ist eine Bethuerung. Was bethuert denn der Wolf? Seine Bewunderung der Geduld und Treue des Hundes. Sieh an, inwiefern der Hund Geduld beweisen konnte! — So oft sich auch die Schafe zerstreuten oder verbotene Weide suchten, er trieb sie zusammen, er hielt sie ab, ohne unwillig dabei zu werden. — „unverbrüchlich“ — brüchlich — Bruch — brechen — also eine Treue, welche nicht gebrochen wird. Ein Knecht tritt in Dienst bei einem Herrn. Er verspricht, die Arbeiten seines Herrn zu rechter Zeit und in rechter Weise auszuführen und seines Herren Nutzen zu wahren. So er hält, was er versprochen, ist er treu, wenn nicht, untreu. Der Hund stand auch im Dienste des Schäfers; sprich von dem, was ihm oblag! — Er sollte die Heerde zusammenhalten, daß sie sich nicht zerstreute; er sollte sie abhalten von verbotener Weide; zurücktreiben von gefährlichen Stellen; schützen gegen den Wolf und gegen Diebe. Das waren des Hundes Pflichten und weil er sie pünktlich erfüllte, so war er treu. Versuche nun eine Erklärung von Treue? — Welche Worte sagen das, was der Hund that? „Du bist .... müde.“ Sie sagen, worin seine Treue bestand. „unaufhörlich“ — er hörte nicht auf.

Die Geduld ist eine Tugend. Die Treue, die unaufhörliche Sorge, die beständige Wachsamkeit auch. Was bewunderte also der Wolf? die Tugenden des Hundes. In welcher Absicht? Dem Hunde glauben zu machen, er sei ein Freund derselben, er achte sie hoch. Er nannte ihn „gut“, er lobte also den Hund. Wer mich lobt, den halte ich für meinen Freund, ich glaube, daß er mir zugethan sei. Mache davon eine Anwendung! — Der Wolf lobte den Hund, damit derselbe glauben solle, er sei sein Freund. Kam der Wolf als Freund? Nein, als Feind. Er nahm den Schein des Freundes an, er verstellte sich. In welcher Absicht

denn? Um das Zutrauen des Hundes zu gewinnen. Wer sich verstellt, um Zutrauen zu erwerben, ist ein Heuchler. Wer sich fromm stellt, ist ein Heuchler; wer sich tugendhaft stellt, ist ein Heuchler. Man möchte fast annehmen, es sei dem Wolfe nicht ganz mißlungen, Zutrauen bei dem Hunde zu gewinnen, denn der Hund unterhält ferner ein Gespräch mit ihm. Achten wir auf den Inhalt dieses Gesprächs! — Wir lernen zuerst einen Grundsatz des Hundes kennen, nach welchem derselbe sein Handeln einrichtete. Wie heißt dieser Grundsatz? Seiner Pflicht darf man nicht müde werden. Welchen andern Grundsatz stellte der Wolf entgegen? Man muß nicht ein beständiger Slave seiner Pflicht sein. Was soll das heißen? Man muß sich von seinen Pflichten nicht beherrschen lassen, man muß sie nach seinem Belieben erfüllen, also auch einmal nicht erfüllen. Das waren gefährliche Worte. Ein Slave mag man nicht gern sein. Welche Wirkung konnten sie wohl haben? Sie konnten in dem Hunde Zweifel an der Wichtigkeit seines Grundsatzes erregen. Das war eben die Absicht des Wolfes. Er äußert noch mehr solcher verderblicher Grundsätze. Suche sie auf! Man muß nicht zu gewissenhaft sein. Man muß mehr an sich selber denken (= man ist sich selbst der Nächste). Er thut noch mehr. Auf wen zeigt er hin? Sprich von dem Beispiele des Schäfers! Der Schäfer sollte wachen bei seiner Heerde, und schlief; er erfüllte also seine Pflicht nicht. Der Schäfer gab also zu dem Satze ein Beispiel: man muß nicht zu gewissenhaft sein. Das ist ein Beispiel von Pflichtvergessenheit, also ein böses Beispiel. Der Schäfer überließ sich der Ruhe. Er sollte aber jetzt nicht der Ruhe genießen, sondern wachen. Daß er der Ruhe genoß, war ein Unrecht, eine Pflichtvergessenheit. Aber wie nennt er die Ruhe? „angenehm“. Mit diesen Worten schildert er dem Hunde, wie angenehm es sei, über seine Pflicht sich einmal hinwegzusetzen. Nun faßt zusammen das, was der Wolf bisher gethan! 1) Er lobt und bewundert die Tugenden des Hundes, um Zutrauen zu gewinnen; 2) er äußert verderbliche, falsche, aber der Selbstsucht schmeichelnde Grundsätze, um die Tugend des Hundes wankend zu machen, um Zweifel zu erregen; 3) er zeigt auf das böse Beispiel hin, welches der Schäfer giebt; 4) er schildert die Ruhe als höchst angenehm. Nun verstehen wir auch, worin die Ruhe bestand, die der Wolf sich gab; worin denn? —

Was war nun das, was der Wolf durch die Mühe, die er sich gab, erreichen wollte? — Er wollte den Hund dazu bestimmen, seine Heerde zu verlassen. Und worauf war denn weiter die Absicht des Wolfs gerichtet? Sich ein Schaf zu rauben. Setze den Fall, er hätte den Hund berührt und folgere dann! — Der Wolf wollte den Hund dahin bringen, seiner Pflicht untreu zu werden, den Weg des Guten zu verlassen, d. h. er wollte ihn verführen; was heißt verführen? Inwiefern ist der Wolf ein Ver-

fürher zu nennen? — Eine Absicht, welcher Böses anhaftet, ist eine böshafte. Es läßt sich von einer doppelten böshaften Absicht des Wolfes sprechen. Versuche es! — 1) Den Hund verführen; 2) ein Schaf rauben. — Was läßt sich von der Mähe des Wolfes sagen? Sie war vergebens. Man kann sagen: seine Künste scheiterten, prallten ab wie ein Schiff auf dem Meer von dem Felsen, an den es stößt. Woran scheiterten denn seine Verführungskünste? an der Tugend, an den guten und festen Grundsätzen des Hundes. So könnte man sagen: der Hund stand fest, wie ein Fels im Meere. Nenne die Tugenden des Hundes! Sprich seine Grundsätze aus! — „vereiteln“, eitel = glänzend, scheinend = leer = nichtig; also vernichten.

Welche Wahrheit will die Fabel veranschaulichen? „Es ist .... beseelt ist.“

Was hast du aus dieser Fabel gelernt?

### 5) Vesevortrag.

### 6) Auswendiglernen und freier Vortrag.

#### 1) Rechtschreibung.

1) Schäfer von Schaf mit ä; Heerde, anders der Herd = die Stätte, auf der das Hausfeuer brennt; günstig von Gunst, gönnen, wie brünstig von Brunst — brennen; — blif—fe, also ef; lof—fen also ef; wachend von wachen; — läßt von lassen; dir's = dir es; Geduld, also d und d, so dulden, duldsam, geduldig, erdulden; unverbrüchlich, von Bruch; — beständig von bestehen, bestand—ig; wahr, nicht war — der Hund war treu; daher Wahrheit, wahrhaft, wahrhaftig, wahr sagen, wahrscheinlich, bewahren; den—ken, also nicht ef; so mer—ken; — besitz—ze; — wen—ig; vernachlässig—ig—en; — „daß“ nicht Geschlechtswort, nicht dieses, dasselbe, welches; — wider stehen = stehen gegen die Versuchungen; beseelt eine Seele haben; so: entseelen, aber selig, weil selig nicht mit Seele zusammenhängt, sondern mit einem gothischen Worte, welches besitzen bedeutet, also: besitzend, wie dies aus den Zusammensetzungen: glücklich, gottselig, armselig, feindselig — erhellt.

2) Man bildet aus ein und schlafen einschlafen und sagt, dies Wort sei aus ein und schlafen zusammengesetzt. Also: aufmerken zusammengesetzt aus re., so: ausziehen, anlocken, nachdenken, wegfangen. Nun achtet auf folgende Formen: der Schäfer war eingeschlafen; der Schüler hat aufgemerkt; ich habe mich ausgezogen; der Hund wurde angelockt; du hast nicht nachgedacht; die Nachtigallen sollen nicht weggefangen werden. — Es tritt zwischen die beiden zusammengesetzten Wörter die Vorsylbe ge und zwar vereinigt sie

sich mit den beiden Wörtern, wie das Wort eingeschlafen zeigt, zu einem einzigen.

**8) Aufschreiben der Fabel und Selbstcorrectur des Aufgeschriebenen.**

**9) Redeübungen.**

1) Der Schäfer war bei seiner Heerde eingeschlafen. Erzähle diese Thatsache mit vorausgehenden und sie begleitenden Umständen! (wo? wann? nicht mit Absicht.)\*)

2) Der Wolf, ein Bewunderer (bewundern = etwas außerordentlich, groß, selten, vorzüglich finden und also besprechen und hervorheben).

3) Von den Tugenden des Hundes!

4) Von den Grundsätzen des Hundes!

5) Die Grundsätze, welche der Wolf äußerte.

6) Der Wolf ein Heuchler!

7) Der Wolf kein Verführer, sondern bloß ein Versucher. (Versuchung und Verführung verhalten sich zu einander, wie Wille und That; wie Entschluß und Ausführung.)

8) Der Hund war treu.

9) Der Hund besaß das Vertrauen seines Herrn.

10) Der Schäfer war pflichtvergessen.

11) Von der Mühe, welche der Wolf sich gab.

12) Von den nähern und fernern Zwecken des Wolfes und den zur Erreichung derselben angewandten Mitteln.

13) Was hast du aus dieser Fabel gelernt? —

**10) Begriffsentwickelungen.**

**1. Versuchung.**

Versuchen = auffordern, Unrecht zu thun.

a) Unrecht;

b) auffordern;

c) Begriff von Versuchung;

d) Anwendung in Beispielen.

\*) Anmerk. Ein Schüler löste die Aufgabe in dieser Weise: Die Sonne stand im hohen Mittag und brännte dem Schäfer heiß in seinen Rücken. Seit dem frühesten Morgen war er schon auf den Beinen und hatte mit seiner Heerde eine große Strecke durchwandert. Er war sehr müde. Da kam er an einen Rasenhügel, dessen hohes Gras ihn zur Ruhe einlud. Er konnte nicht widerstehen und ließ sich nieder, nicht aber um zu schlafen, sondern bloß um ein wenig auszuruhen; aber der Schlaf übermannte ihn und er schlief ein.

### A u s f ü h r u n g.

Es ist des Schäferhundes Pflicht, die Heerde zu bewachen und zu beschützen. Eine Abweichung von dieser Pflicht ist ein Unrecht. Der Wolf sagte zu dem Hunde, derselbe solle die Heerde verlassen und der Ruhe pflegen. Er forderte ihn also auf zur Nichterfüllung einer Pflicht, d. i. zum Unrechte oder er versuchte ihn. Wothin besteht die Versuchung in einer Aufforderung, Unrecht zu thun. So ward Jesus von dem Teufel in der Wüste versucht zu einem selbstsüchtigen Gebrauche seiner Wunderkräfte, zu einem Branken mit seiner Wunderkraft und zu hochmüthiger Herrschsucht. Aber Christus widerstand der Versuchung und sprach zu dem Bösen: Hebe dich weg von mir, Satan. Nicht also widerstand die Eva der Schlange und Adam der Eva. Sie wurden verführt. So wird der Mensch von seiner Sinnlichkeit versucht, wenn sie ihn reizet, sich Genuße zu verschaffen, die verboten sind. So wird ein Schüler von der Trägheit versucht, wenn sie ihn bestimmen will, sein Arbeiten aufzuschieben oder gar nicht anzufertigen.

### 2. Gewissenhaftigkeit.

Gewissenhaft = der Stimme des Gewissens folgen.

- a) Stimme des Gewissens;
- b) folgen;
- c) Begriff und Gegensatz;
- d) Beispiele.

### A u s f ü h r u n g.

Der Wolf forderte den Hund auf, die Heerde zu verlassen und wie der Schäfer zu ruhen und zu schlafen. Das Gewissen des Hundes aber sprach: „Du hast deinem Herrn versprochen, die Heerde stets treu zu bewachen, sie nie zu verlassen. Das Versprochene mußt du halten, und gerade um so mehr, da dir dein Herr die Heerde allein anvertraut und sich der Ruhe überlassen hat.“ Der Hund blieb bei der Heerde und weckte durch Bellen seinen Herrn zur Vertreibung des Wolfes; er folgte also der Stimme seines Gewissens. Wer das thut, ist gewissenhaft. Der Gegensatz ist gewissenlos. Der Gewissenlose ist nicht ohne Gewissen, aber er achtet nicht auf dessen Stimme, er macht sich los von ihr. So ist der Schneider gewissenhaft, der jedes Stück Tuch, das bei dem Zuschneiden eines Kleidungsstückes von dem dazu erhaltenen Tuche abfällt, dem Eigenthümer zurückgiebt. So ist der Schuhmacher gewissenhaft, der seine Rechnungen, die er seinen Kunden vierteljährlich zuschickt, um keinen Heller höher stellt, als der Werth der Arbeit beträgt. So ist die Haushälterin gewissenlos, die beim Einkauf des Wirthschaftsbedarfs aus Bequemlichkeit die Waare nicht genau untersucht und schlechte für gute sich aufdringen läßt.

### 3. Heuchelei.

Heucheln = sich verstellen, um Zutrauen oder Beifall zu erwerben.

- a) Der Wolf verstellte sich;
- b) er wollte das Zutrauen des Hundes gewinnen;
- c) Aufstellung des Begriffs;
- d) Arten der Heuchelei: der Tugend, der Frömmigkeit, der Freundschaft;
- e) Unterschied von Schmeichelei (der Fuchs und der Rabe).

### 4. Pflichtvergessenheit.

Pflichtvergessen sein = aus Leichtsinne oder Bequemlichkeit seine Pflichten nicht erfüllen.

- a) Der Schäfer war leichtsinnig;
- b) die Schafe zu bewachen, seine Pflicht;
- c) er erfüllte sie nicht;
- d) Begriff;
- e) Beispiele.

### 5. Treue.

Treu sein = übernommene Verpflichtungen pünktlich und gewissenhaft erfüllen.

### 11) Behandlung eines Satzes.

Die Schüler müssen auch eine Anleitung empfangen, einen Satz, der eine Behauptung oder eine Forderung ausspricht, zu einem Aufsatze auszuarbeiten. Vorerst wählt man hierzu Sätze, welche die Lesestücke anbieten; später Sprichwörter und Bibelstellen. Dabei wird der Schüler auf die Nothwendigkeit einer Gedankenordnung aufmerksam gemacht und auch bei seinen freien Arbeiten angehalten, die sich vorgezeichnete Gedankenordnung, Disposition genannt, der Ausführung vorzusetzen. Auf eine Disposition, zu der außer den arabischen und römischen Zahlzeichen, auch die Buchstaben aller Alphabete requirirt werden, kann es aber dabei nicht abgesehen sein, da durch eine solche der Schüler sich mehr behindert als gefördert fühlt.

Bei einer Behauptung kommt es vorerst darauf an, sich recht deutlich zu machen, was behauptet wird. Dazu führt ein Auflösen derselben in mehrere einfache Urtheile und ein Verdeutlichen und Veranschaulichen der Begriffe, welche die Behauptung bilden. Kommen bildliche Ausdrücke darin vor, so müssen diese übersetzt werden. Die Verdeutlichung der Begriffe verhilft zu der Erkenntniß, ob die Behauptung wahr oder unrichtig ist. Eine Behauptung erfordert einen Beweis. Dieser wird geführt durch Gründe. Die

Gründe bilden entweder allgemeine, in ihrer Wahrheit anerkannte Sätze, oder Folgerungen aus diesen, oder auch Hinweisungen auf Beispiele.

Bei einer Forderung sind außer der Verdeutlichung der Begriffe drei Hauptfragen zu erörtern: 1) Was verpflichtet zur Erfüllung derselben; 2) welches ist die rechte Weise der Erfüllung; 3) welche Folgen hat die Erfüllung. Die Gegensätze bieten sich von selbst an.

Aus der Fabel vom Hunde und Wolfe läßt sich zu einer Arbeit der besprochenen Art der Satz herausheben: „Zutrauen bestärkt in der Treue.“ Um die dabei zu verwendenden Gedanken dem Schüler zur Anschauung zu bringen, würden ungefähr folgende Fragen mit ihm zu erledigen sein.

Erinnert euch eines Sprüchwortes, das zur Vorsicht ermahnt im Vertrauenschenken! — Was sagt dieses Sprüchwort? — Des- sen ungeachtet ist das Zutrauen nothwendig; wozu und inwiefern? — Was ist das Zutrauen? — Kann man Jemandem nicht auch etwas Böses zutrauen? Beispiele hierzu! — Welche Behauptung spricht das Thema aus? was heißt bestärken? — Drücke das Thema nun anders aus! — Was setzt das Bestärken schon voraus? Wodurch geschieht die Bestärkung? Von welcher Seite können Versuchungen kommen? Suche Vergleiche zu dem Gedanken, welchen das Thema ausspricht! — Weise die Wahrheit der Behauptung aus der Fabel nach! —

Was liegt in den Worten, wenn ein Herr zu seinem Diener spricht: „Du besitzest mein Zutrauen?“ Wie wird der Diener das aufnehmen? Welchen Eindruck wird das auf ihn machen? Welches wird die Folge hiervon sein in dem Falle, daß er in der Treue noch nicht fest wäre? — Angenommen aber, er wäre schon fest? Was sprechen in diesem Falle die Worte aus? Was wird nun vom Gegentheile zu sagen sein? Womit ließe sich das Zutrauen, womit das Mißtrauen vergleichen? Welche Vorsätze faßt du nun nach diesen Erwägungen? —

Hierauf wird die Ordnung der Gedanken festgesetzt, was für geweckte Schüler keine Schwierigkeit hat. Bei der vorliegenden Arbeit würde es folgende sein.

1) Einleitung. Vorsicht im Trauen; Nothwendigkeit des Zutrauens.

2) Erklärung der Begriffe Zutrauen und bestärken und danach des Themas.

3) Beweise für die Wahrheit der Behauptung.

a) durch ein Beispiel;

b) aus dem Wesen der Sache.

4) Schluß: Entschließungen, zu welchen die Erwägung angeregt.

### Zutrauen bestärkt in der Treue.

Traue, schaue, wem? Unter Tausenden kaum Einem! sagt ein Sprüchwort, durch welches man zur Vorsicht ermahnt wird im Umgange mit Andern, in der Mittheilung dessen, was das eigne Herz und den eignen Herd angeht. Und doch würde die Welt ohne gegenseitiges Zutrauen nicht bestehen können. Niemand würde einem Andern auf das bloße Wort etwas leihen oder borgen, Niemand einen Fremden in sein Haus oder in seine Dienste nehmen. Aber was ist denn das Zutrauen? Das Zutrauen ist der Glaube, daß Jemand die Erwartung, die man von ihm hat, erfüllen werde; das Zutrauen ist das Bauen auf einen Andern, auf sein Wort, auf seine Gesinnung; auf seine Treue, auf seine Ehrlichkeit. Aber man kann Jemandem nicht bloß etwas Gutes, man kann ihm auch etwas Böses zutrauen. So habe ich wohl schon gehört, daß man sagte: „dem traue ich nichts Gutes zu.“

Der Satz, welcher das Thema ausspricht, behauptet von dem Zutrauen, es bestärke in der Treue. Bestärken heißt fest machen, stärker machen, also sagt er, daß das Zutrauen die Treue stärker, noch fester mache, als sie bereits gewesen. Dazu wird allerdings nöthig sein, daß derjenige, dessen Treue bestärkt werden soll, Anfechtungen zu erleiden bekommt. Diese können Verführer an ihn bringen, wie der Wolf in der Fabel; sie können aber auch durch die böse Lust in der eignen Brust ihm erwachsen. Diese Versuchungen sind gleich dem Winde, der zu dem jungen Bäumchen spricht: Je mehr ich dich zerzausen werde, je fester wurzelst du dich in die Erde.

Die Wahrheit der Behauptung hat uns die Fabel vom Hunde und Wolfe recht gut veranschaulicht. Der Hund besaß das Zutrauen seines Herrn; sonst würde dieser in einer Gegend, in welcher die Heerde nicht selten von einem Wolfe bedroht wurde, die Beschützung derselben dem Hunde allein nicht überlassen haben. Und der Gedanke, daß er das Zutrauen seines Herrn besitze, machte ihn auch fest in seiner Treue und stark gegen die Versuchung des Wolfes.

Der Herr, der seinem Diener Zutrauen schenkt, sagt ihm: ich halte dich für treu und zuverlässig, für ehrlich und brav. Dadurch fühlt sich der Diener geehrt. Solche Rede gefällt ihm; der bessere Theil in ihm wird dadurch gehoben und genährt, so daß, wenn er noch zwischen Treue und Untreue schwankte, solches Wort der Treue den Sieg verschaffen würde. Sind aber schon Tauben im Schlage, und diese Voraussetzung liegt in den Worten des Themas, dann fliegen auch noch mehr Tauben zu, dann wird die Treue fester, denn die bisher geübte findet in dem Zutrauen eine Anerkennung, welche wohl thut und zu dem Entschlusse treibt, niemals in derselben zu wanken. So nährt sich die Treue am Zu-

trauen, also das Gute am Guten. Wer einem Andern sein Zutrauen schenkt, der giebt demselben Treue, denn das Zutrauen ist die vorausgesetzte, die in dem Andern gelegte Treue. Mißtrauen aber macht, wie gleichfalls die Erfahrung lehrt, untreu und schlecht. Wird das Zutrauen eine Stütze für die noch schwache und schwankende Treue, so wird das Mißtrauen ein Stoß, der den, der auf schwachen Füßen steht, ganz umwirft.

Lasset uns Andere mit unserm Zutrauen ehren, auf daß wir das Gute in ihnen fördern. So man uns aber mit unverdientem Mißtrauen begegnet, wollen wir durch diese Kränkung uns nicht wankend machen lassen am treuen Festhalten am Guten, denn wenn auch Menschen uns verkennen, Gott kennt unsern Werth und an seinem Wohlgefallen wie an seinem Segen ist Alles gelegen.

### 12) Nachbildungen.

#### 1. Der Fuchs und der Hund.

Ein Entenfänger hat seine drei Lockenten ausgestellt. Sein Hund neben ihm. Die Zeit währt ihm lange; er schläft ein. Ein Fuchs nähert sich.

#### 2. Der Trunkenbold und der häusliche, fleißige Familienvater.

Der Familienvater arbeitet von früh bis spät. Erhält Besuch von seinem Nachbar, einem läderlichen Manne. Gespräch zwischen beiden; dieser äußert verführerische Worte; jener weist ihn zurecht und wendet sich zuletzt mit Verachtung und Stillschweigen ab.

#### 3. Der treue Geschäftsgehilfe.

Ein Kaufmann verreist und überträgt seinem Diener sein Geschäft. Ein falscher Freund nähert sich diesem, um ihn seiner Pflicht untreu zu machen und daraus Vortheil zu ziehen.

#### 4. Die Bequemlichkeitsliebe und das Pflichtgefühl, oder der Kampf im Innern.

Ein jüngerer Beamter hat an einem ältern, seinem Kollegen, ein verführerisches Beispiel, denn dieser ist aus Bequemlichkeit im hohen Grade pflichtvergessen. Der jüngere ist seit seiner Anstellung unverdrossen thätig. Da regt sich in ihm die Selbstliebe und fordert ihn auf, es sich auch bequem zu machen. Dagegen kämpft sein Pflichtgefühl und gewinnt den Sieg.

Anmerk. Der Gegenstand der 1ten, 2ten und 4ten Nachbildung ist von Schülern aufgestellt und die Angaben dazu sind aus ihren freien Arbeiten entnommen.

### 13) Darstellung der Handlungsweise einer Person.

Die Arbeit, welche die Ueberschrift meint, besteht in einer Zusammenstellung dessen, was von einer Person erzählt worden, was sie selbst geäußert, oder auch was sich aus den miterzählten Umständen folgern und errathen läßt. Sie tritt später in andern Stücken unter der Ueberschrift Characterzeichnung auf und ist insofern sehr anregend, als sie Veranlassung giebt, von den Handlungen und Aeußerungen auf die Gesinnung zu schließen, und wo diese bekannt ist, das Verhalten in bestimmten Lagen und Verhältnissen voranzusehen. Was der Lehrer dabei zu thun, zeigen die beiden ausgeführten Darstellungen.

#### 1. Der verführerische Wolf.

Ein Wolf ward vom Hunger heftig geplagt. Da bemerkte er, daß ein Schäfer bei seiner Heerde eingeschlafen war und seinem Hunde die Aufsicht über dieselbe allein überlassen hatte. Sogleich stand bei ihm der Entschluß fest, diesen günstigen Augenblick zu seinem Vortheile zu benutzen. Er wußte dem Hunde sehr nahe zu kommen, ohne daß ihn dieser bemerkte. Als ihn aber derselbe ansichtig wurde, begrüßte er ihn in sehr freundlichem Tone und sprach dann mit Bewunderung von der Geduld und Treue, von der unermüdlischen Sorge und beständigen Wachsamkeit desselben. Der Hund war thöricht genug, diesen gleißnerischen Worten zuzuhören, dem Wolfe einiges Vertrauen zu schenken und sich in ein Gespräch mit ihm einzulassen. In diesem Gespräche äußerte der Wolf sittenverderbende Grundsätze, durch welche er der Selbstsucht des Hundes zu schmeicheln und denselben in seiner Treue wankend zu machen suchte. So sprach er z. B.: Man muß nicht ein beständiger Slave seiner Pflicht sein; man muß nicht zu gewissenhaft sein; man ist sich selbst der Nächste. Alsdann zeigte er auf den Schäfer hin, der ja ein Beispiel zu dem liefere, was er eben gesagt und endlich schilderte er ihm die Ruhe in dieser Schwüle des Tages als höchst angenehm. Doch umsonst, seine Versuchungs- und Verführungskünste scheiterten an der Treue des Hundes.

#### 2. Der treue Phylar.

Phylar stand seit einer Reihe von Jahren bei einem Schäfer im Dienste. Sein Herr schätzte ihn sehr hoch und hatte ihm sein volles Vertrauen geschenkt, denn Phylar erfüllte alle seine Pflichten mit der größten Gewissenhaftigkeit und Treue. So sauer es ihm auch ward, die große Heerde stets zusammenzuhalten, er ermüdete niemals; und so wenig manche Schafe auch auf seine Weisungen achteten, er verlor die Geduld nicht. Sein Grundsatz war: seiner Pflicht darf man nicht müde werden. Das Wohl seines Herrn und seiner Heerde lag ihm mehr am Herzen, als sein eig-

nes. Als einst der raubsüchtige Wolf sich ihm näherte und ihn bereden wollte, daß er gleich seinem Herrn ein Mittagsschläschen machen sollte, erkannte er die boshaften Absichten dieses heuchlerischen Freundes, weckte seinen Herrn durch lautes Bellen auf und vertrieb mit dessen Hülfe den alten Feind.

#### 14) Verallgemeinerungen.

##### 1. Der Verführer.

Gleich wie es dem raubgierigen Wolfe einen hohen Genuß gewährt, wenn er in eine Schafheerde fallen und die harmlosen Schafe würgen kann: so macht's auch dem Verführer eine große Freude, wenn er einen Unbefangenen in die Falle locken, einen Unschuldigen um seine Tugend bringen, einen Pflichtergebenen zur Untreue verleiten kann. Hat er sich ein Opfer ersehen, dann weiß er auch den Augenblick zu erspähen, welcher der Erreichung seiner boshaften Absichten günstig ist. Er nähert sich mit einer gleisnerischen Freundlichkeit und erheuchelt Verehrung und Bewunderung der Tugenden dessen, den er zu seinem Mitschuldigen machen, den er von dem Wege der Pflicht verlocken will. Dadurch gewinnt er Zutraun und somit wiederholten und ungehinderten Zugang. Im vertraulichen Gespräche stellt er dann die Tugendstrenghe in Frage und äußert Grundsätze und Lebensansichten, welche den Schein der Wahrheit für sich haben, der Selbstsucht schmeicheln und ein Gift für die Unschuld sind. Seine Worte unterstützt er durch böse Beispiele, auf die er bei geeigneten Gelegenheiten hinweist, die er zur Befräftigung seiner Aeußerungen erzählt. Dabei unterläßt er dann nicht, den verbotenen Genuß als höchst angenehm zu schildern, um das Verlangen danach zu erwecken. So verfährt der Verführer, der um so gefährlicher ist, da er seinen Wolfsinn im Schaffs-  
kleide zu verbergen weiß. Lasset uns stets Gott vor Augen und im Herzen haben, auf daß wir nicht in seine Hände fallen.

##### 2. Der treue Diener.

Der treue Diener ist stets der übernommenen Verpflichtungen eingedenk und erfüllt, was ihm obliegt, mit Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit. Das Wohl seines Herrn geht ihm über das eigene; nie wird er der Sorge für dasselbe müde; nie hört man von ihm die Klage, daß die beständige Aufsicht über das ihm anvertraute Eigenthum ihm sauer und lästig werde. „Seiner Pflicht darf man nicht müde werden,“ das ist sein Grundsatz, nach welchem er denkt und nach welchem er handelt, und mit welchem er die Eindrücke abweist, welche Beispiele des Gegentheils auf ihn machen könnten, und den Verführer, der es auf ihn abgesehen hat, aus dem Felde schlägt und den Verlockungen des eigenen Herzens wi-

dersteht. Das Vertrauen seines Herrn, dessen er sich im hohen Grade erfreut, macht ihn nicht lau und lässig, vielmehr treibt es ihn, seinen Eifer zu steigern und seine Wachsamkeit zu schärfen. So laßt uns auch Gott, dem Herrn aller Herrn, treulich dienen, denn „die treulich handeln, gefallen ihm wohl.“ (Spr. 12, 22.)

Anmerk. Man kann auch solche Verallgemeinerungen wiederum nachbilden lassen. So würde z. B. nach der zweiten leicht zu arbeiten sein: der fleißige Schüler; und im Gegensatz: der untreue Diener, der faule Schüler.

### 15) Das Lesen in der Seele des Andern.

Das Lesen in der Seele eines Andern ist eine nicht minder fruchtbare Übung, als das Lesen zwischen den Zeilen. Sie verlangt, daß der Schüler in die Lage eines Andern sich lebhaft versetze, und die der Lage entsprechenden Gedanken erzeuge; gelingt aber besser, wenn der Lehrer seine Hand dabei aus dem Spiele läßt. Die beiden nachfolgenden Arbeiten dieser Art sind von Schülern, die im vierzehnten Lebensjahre standen, ohne weiteres Zuthun gearbeitet worden.

#### 1. Empfindungen und Gedanken des Wolfs, nachdem er vertrieben worden war.

„Und wenn man noch schöner thut mit den Bestien, so kann man sie doch nicht von ihrem Herrn abwendig machen,“ knurrte der Wolf, als er verschreckt war. „Konnte denn Phylax nicht meinen Reden folgen! Um Alles bin ich betrogen, aber warte nur, du sollst es schon büßen. Ich freute mich schon auf die gute Mahlzeit, die mir einer der fetten Hammel gewähren sollte, aber Alles hat er mir zu Wasser gemacht. Hätte ich doch gleich, nachdem ich ihm nahe genug war, ihn in Stücken zerrissen, so hätte ich meinen Zweck erreicht, denn ehe der Schäfer wieder einen so treuen Hund bekommen, hätte ich mir gar manches Schaf holen können. Doch ich werde mich rächen. Die erste Gelegenheit, die sich findet, benutze ich zu meiner Rache. Mit seinem Leben soll er es büßen. (die Zähne knirschend.) Mich soll er nicht wieder in solcher freundlichen Gestalt sehen. In Zukunft werde ich mit Gesindel seiner Art nicht so gutmüthig sein. Wie dumm, wie feig bin ich gewesen! (mit der Vorderhand sich an den Kopf schlagend.) Schon lange hatte ich auf eine solche Gelegenheit gehofft, und jetzt, da sie sich fand, ziehe ich keinen Vortheil aus ihr. Nicht allein, daß ich meine Absicht nicht erreicht habe, und nun hungern muß; ich muß mir auch gefallen lassen, daß meine Brüder, wenn sie den Vorfall erfahren, mich bei jeder Gelegenheit damit necken, und mich ausspotten, daß ich bin fortgejagt worden von dem Schäfer und Hunde. Doch schon gut; von jetzt ab werde ich unaufhörlich dar-

auf sinnen, wie ich nicht allein eure Heerde beraube, sondern auch euch selbst schädlich werde. Kommt mir Gelegenheit, mich zu rächen, so unterlasse ich's nicht, sondern thue es mit der größten Freude, denn die Rache ist süß." —

**2. Das Gespräch des Schäfers mit seinem Hunde, nachdem sie den Wolf vertrieben hatten.**

Nachdem der Schäfer mit seinem Begleiter, dem treuen Hunde, den Wolf verjagt hatte und sie wieder auf der Wiese, wo die Heerde weidete, angelangt waren, setzte sich der Schäfer auf einen Stein, rief den Hund zu sich und sprach zu ihm, indem er ihn streichelte: „Höre, lieber Phylar, erzähle mir doch nun, was sich während meines Schlafes zutrug.“

Der Hund. Ihr waret kaum eingeschlafen, so zeigte sich dieser alte Feind. Aber ich erschrak nicht, ich freute mich vielmehr, wieder einmal Gelegenheit zu bekommen, ihn recht schön abzuführen. Darum ließ ich ihn ganz nahe an mich herankommen. Er aber meinte, ich erröthe seine schlechten Absichten nicht, und würde seinen Worten glauben. Da hub er denn an: Si, Phylar, du läßt dir's ja gar zu sauer werden; du bist ja unaufhörlich für das Wohl deiner Heerde besorgt; wirst du denn des beständigen Wachens nicht müde? — Ich aber erwiderte ihm kurz und derb: Seiner Pflicht darf man nie müde werden, und darauf fing ich an zu bellen, daß Ihr erwachtet.

Schäfer. Brav, mein Thier, das sollst du bei mir zu Gute haben. Deine Treue will ich auch belohnen.

Hund. Auf meine Treue könnt ihr immer rechnen.

Schäfer. Aber der Wolf wird suchen, dir bei der ersten Gelegenheit Eins auszuwischen!

Hund. Ja, der wird sich freilich ärgern und von nun an darauf ausgehen, daß er mir etwas anhabe.

Schäfer. (lachend). Nun laß dir nur nicht bange sein, ich will dir schon beistehen; nimm dich nur in Acht, daß du dich nicht zu weit von der Heerde verlierst, besonders, wenn wir in jener Waldecke weiden. Doch Phylar, daß ich's Beste nicht vergesse. (Hier griff der Schäfer in seinen Brotbeutel und holte ein Stück Fleisch und ein Stück Brot heraus und gab von jedem dem Hunde ein Stück mit den Worten): Laß dir das gut schmecken und bleibe mir ferner so treu, wie du es bisher gewesen bist.

**16) Vergleichung der beiden Fabeln: der Fuchs und der Aabe und der Hund und der Wolf.**

Ungefähr folgende Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten sind in die Arbeit aufzunehmen.

Handelnde und sprechende Personen sind zwei Thiere und ein Mann; — dem Schäfer und dem Gärtner ist etwas anvertraut, wofür sie Sorge tragen sollten: Heerde und Garten; dem anvertrauten Gute wird ein Thier gefährlich: — der Wolf — des Nachbarns Rabe; Schutz gegen den Feind: der Hund, das Gift; — Absicht verschieden: abhalten, vernichten; — Fuchs und Wolf bemerken etwas, was? — beide haben Hunger und Appetit; — fassen einen Entschluß: rauben, stehlen; — schleichen sich herbei, grüßen mit verstellter Freundlichkeit; der Eine heuchelt, der Andere schmeichelt; beide knüpfen ein Gespräch an; beide bewundern: die wahren Tugenden des Hundes, die beigelegten Vorzüge des Raben; der Eine um Zutrauen, der Andere um Gunst zu erlangen; — der Hund ist klug und erkennt die Falschheit des Wolfes; der Rabe ist dumm und läßt sich bethören; — der Wolf verfehlt seinen Zweck, kommt aber mit dem Leben davon; der Fuchs erreicht seinen Zweck, büßt aber sein Leben dabei ein.

### 17) Satzbildungen.

#### Vergleichende Bindewörter.

Wie — so; sowie — so; gleichwie — so; wie — ebenso.

„Dem Fuchse verlangte nach dem Fleische des Raben; dem Wolfe verlangte nach einem fetten Hammel.“ Worin sind sich Fuchs und Wolf gleich? Beide hatten ein Verlangen. Wem nach etwas verlangt, der begehrt. Das Verlangen ist eine Aeußerung des Begehrungsvermögens. Demnach waren der Fuchs und der Wolf in der Aeußerung ihres Begehrungsvermögens einander gleich. Um zu finden, was zwei Dinge mit einander gemein haben, oder worin sie sich gleich oder ähnlich sind, muß man sie vergleichen. Was thut man demnach, wenn man vergleicht? was findet man durch die Vergleichung? — Man kann bei einer Vergleichung untersuchen, ob zwei Dinge gleiche oder verschiedene Farbe, gleiche oder verschiedene Größe, Gestalt, gleichen oder verschiedenen Werth, Nutzen, Schaden u. s. w. haben. Das, wonach man bei einer Vergleichung fragt, ob die beiden Dinge es mit einander gemein haben, oder das, wovon man sagt, daß sie es mit einander gemein haben, nennt man den Vergleichungspunkt. Welches ist der Vergleichungspunkt in der obigen Vergleichung? — Bei der Vergleichung sieht man hin auf das, was die Dinge gemein haben; daher sagt man: man vergleiche sie **mit Hinsicht** auf ihre Größe, Gestalt &c. Will man nun ausdrücken, daß der Aussage über zwei Dinge eine Vergleichung zu Grunde liege, so gebraucht man die Wörter „gleichwie — so“ u. s. w., welche deßhalb vergleichende Bindewörter heißen. Sprich nun die beiden Sätze aus mit „gleichwie — so“! Gleichwie dem Fuchse nach dem Fleische, so verlangte dem Wolfe nach einem fet-

ten Hammel. Drücke diese Satzverbindung mit „wie — so“, „so — wie — so“, „ebenso — wie“ aus. Sprich dich in folgender Weise darüber aus: Wenn ich sage: Gleichwie ..... Hammel, so habe ich den Fuchs mit dem Wolfe mit Hinsicht auf die Aeußerung ihres Begehrungsvermögens verglichen und sage aus, daß die Aeußerung des Begehrungsvermögens bei beiden Thieren dieselbe war. — Aehnliche Behandlung der folgenden Beispiele, wobei es sich von selbst versteht, daß man es dem Schüler überläßt, sich darüber auszusprechen.

2) So wie der Hund standhaft war gegen den Wolf, so sollen wir standhaft sein gegen den, der uns verführen will. — Ungefähr so: Wenn ich sage ....., so vergleiche ich den Hund mit dem Menschen mit Hinsicht auf das Verhalten gegen einen Verführer, und sage aus, daß das Verhalten eines Menschen gegen einen Verführer gleich sein soll dem Verhalten des Hundes gegen den Wolf.

3) So wie das Zutraun die Treue, so stärkt das Gebet den Glauben. (Wirkung.)

4) Wie der Wolf kam, als der Schäfer schlief, ebenso kommt das Böse in unser Herz, wenn wir nicht wachsam sind. (Kommen.)

5) Wie der Fuchs den Raben bethörte, so suchte der Wolf den Hund zu bethören. (Absicht, Thun.)

6) So wie der Fuchs des Raben Günst, so suchte der Wolf des Hundes Zutraun zu gewinnen. (Streben.)

### 18) Gleichnisse zur Belebung und Verdeutlichung einer Vorstellung oder eines Gedankens.

Bekanntlich sucht man einer Vorstellung oder einem Gedanken dadurch eine größere, eine anschauliche Deutlichkeit zu geben, daß man sie in Verbindung setzt mit Vorstellungen, welche dem Hörer oder Leser näher liegen, und durch eine Aehnlichkeit mit dem zu verdeutlichenden Gedanken zusammenstimmen. Diese Zusammenstellung durch eine Aehnlichkeit zusammenstimmender Vorstellungen nennt man Gleichnisse. Sie beleben die Rede und ihre Auffassung übt den Scharfsinn. Die Uebung ist als eine Fortsetzung der vorigen anzusehen. — Der Lehrer spricht den Gedanken, zu welchem ein Gleichniß gesucht werden soll, aus, die Schüler suchen ein solches und stellen dann Beides in sprachrichtiger Verbindung zusammen. Einleitungen werden nöthig, wenn die Schüler stumm bleiben, oder nichts Passendes finden.

### Beispiele.

Strebe nach Weisheit — wie die Pflanze nach dem Lichte.  
Stehe früh auf — wie die Sonne zur Sommerzeit. Auf Freuden

folgen Leiden — wie Regen auf Sonnenschein. Manche Menschen scheuen das Licht, wie die Gule den Tag. Aus der Ursache folgt die Wirkung — wie aus der Blüthe die Frucht. Thue ungesehen Gutes — wie der Regen in einer Mainacht. Unermüdlichkeit überwindet die größten Hindernisse, wie steter Tropf den Stein höhlet. Der Bornige wehrt sich gegen die vernünftige Ginrede, wie das Feuer gegen das Wasser. Alles Irdische vergeht, wie der Klang einer Glocke verhallt. Der Kleinmüthige benimmt sich, wenn ihn ein Unglück trifft — wie ein Schlafrunkener. Blicke auf dein sündiges Herz, dann wird dir die Hoffarth vergehen, wie dem Pfau der Stolz, wenn er auf seine häßlichen Füße sieht. Der Gute strebet dennoch empor, ob ihn auch das Schicksal beugt, so wie die Flamme des Lichts auch dann hinaufstrahlt, wenn man sie umwendet. Der Jüngling, der leichtsinnig mit der bösen Lust spielt, und nicht ahnet, wie sie seine Seele mit unsichtbaren Garnen umschlingt, und dieselben enger und enger und plötzlich ganz zusammen zieht, um ihn in den Abgrund hinunter zu reißen, er gleicht dem Kinde, das lächelnd mit einem brennenden Faden spielt und Kreise beschreibt, bis ein Funke sein Gewand ergreift und die verzehrende Flamme es dem schmerzlichen Tode überliefert; — er gleicht dem Winde, der auf der Höhe des Gebirgs eine Schneeflocke kreiselt, die aber dann, dem Spiel desselben entwichen, ihren Weg nach der Tiefe nimmt und in jedem Augenblicke wächst, bis sie, zur Lavine geworden, verheerend und zerstörend das Thal erreicht.

### 19) Wortbildungen.

#### Die Vorsylbe „be“.

1) Das Wort bemerken ist gebildet aus merken und der Vorsylbe be; so bewundern aus wundern; besorgen aus sorgen; besitzen aus sitzen und der genannten Vorsylbe; aber beseelen aus Seele, so wie befehlen aus Fehde, begaben aus Gabe, beglücken aus Glück; befreien aus frei und der Vorsylbe be; demnach bildet man mittels der Vorsylbe be neue Wörter. Der Wolf bemerkte, daß der Schäfer eingeschlafen war, d. h. er nahm wahr oder wurde gewahr, daß zc.; der Hund merkte, in welcher Absicht der Wolf gekommen sei = er erkannte die Absicht. Der Wolf bewunderte die Geduld des Hundes = äußerte sein angenehmes Staunen über die Geduld; der Hund wunderte sich, daß der Wolf so geschickt sich verstellen konnte = konnte nicht begreifen, zusammenreimen, wie der sonst so gierige Wolf so geschickt sich zu bezähmen vermochte. Der Hund besaß das Zutraun seines Herrn; das Zutraun ist ein Gut, das er sich erworben, das er sein Eigenthum nennen konnte; der Hund saß neben seinem Herrn = hatte eine Stellung neben

demselben, in welcher sein Leib auf dem hintern Theile desselben ruhte.

2) Auf die bezeichnete Weise ist gebildet befallen, bewachen, bekommen, begehen, beweinen, bedürfen, bekleiden und andere. Das Kind fällt, wenn es nicht vorsichtig ist, aber Furcht befällt, kommt über das Kind, wenn es etwas Böses gethan. Man wacht, wenn man nicht schlafen kann, aber der Geizhals bewacht seine Schätze = er sitzt wachend bei ihnen, um sie gegen die Diebe zu schützen. Man kommt und geht; aber man bekommt = erhält etwas und begeht ein Fest, eine That, eine Sünde. Das Kind weint, denn die Mutter liegt krank darnieder; nun ist sie gestorben und das Kind beweint die Mutter. Die Juden dürfen am Sabbath nicht schreiben = es ist ihnen nicht erlaubt; die Gesunden bedürfen des Arztes nicht = sie haben ihn nicht nöthig. Der Schlittschuhläufer gleitet über die Eisfläche = bewegt sich leicht über dieselbe hin. Der Mond begleitet die Erde bei ihrer Bewegung um die Sonne = macht mit ihr gleichzeitig diese Bewegung.

3) Eben so sind gebildet: beleuchten, bescheinen, besäen, bepflanzen, begreifen, befehen und andere. Die Sonne leuchtet = strahlt Licht aus; sie beleuchtet die Erde = sie verbreitet ihr Licht über die Erde. Der Mond scheint = giebt einen Schein von sich; er bescheint die Erde = verbreitet seinen Schein über die Erde. Der Landmann sät = streut Saamen aus; er besät den Acker = verbreitet Saamen über den ganzen Acker. Der Gärtner pflanzt Blumen = setzt Blumen ein; der Gärtner bepflanzt ein Beet mit Blumen = verbreitet pflanzend Blumen über ein Beet. Das Kind greift = faßt = streckt die Hand aus nach seinem Spielzeug. Der Blinde begreift ein ihm unbekanntes Ding = greift an alle seine Flächen, um zu bestimmen und zu erkennen, was für ein Ding es sei. So greift der Geist an allen Seiten eines Gegenstandes hin, um einen Begriff von demselben zu erlangen. Was man mit den Augen wahrnimmt, das sieht man; wer aber sein Sehen auf alle Seiten eines Dinges richtet, das Auge gleichsam über das ganze Ding verbreitet, der besieht es. \*)

\*) Anmerk. Die abstract-systematisirende Methode geht bei der Vorsohle be darauf aus, erkennen zu lassen, daß durch dieselbe subjective Verben in objective verwandelt werden. Dabei wird das Leben ausgeschieden aus der Sprache. Drin stehen bleibt man aber, wenn man die Bildungen, auf welche man die Aufmerksamkeit lenken will, in einer bestimmten Anwendung, in der sie nur Leben haben, unterscheiden läßt.